

Eine neue Herausforderung

Wird sich dieses Spiel in den sozialen Medien etablieren? Oder sind diese «Challenges» (Herausforderungen) nur ein Zeitvertreib aus den Wochen des Lockdowns? Hier meine Erfahrungen.

Von Laurent Girard

Die Zeit des Corona-Lockdowns wird vielen Menschen neben all den Ängsten und Herausforderungen auch als gemächlicher und vielleicht sogar etwas langweiligere Periode als üblich in Erinnerung bleiben. Persönlich habe ich als Musiker diesen Zustand ohne anstehende Konzerte, seit Anfang März natürlich vor allem an den Wochenenden gespürt und zum Teil auch genossen.

Wer auf einen Schlag ungewohnt mehr Freizeit hat, gleichzeitig – wie in meinem Fall – aber wegen der vorsorglichen Einschränkungen des Bundesrats nicht mehr viel Spassiges unternehmen kann, wird in den eigenen vier Wänden oftmals kreativ. Auf den sozialen Medien sind darum während dieser Corona-Zeit unzählige Challenges – eine Art Spiel – wie Pilze aus dem Boden geschossen.

Wurden Sie während des Corona-Lockdowns auch per WhatsApp-Mitteilung oder über Facebook von Freunden aufgefordert, eine bestimmte Herausforderung anzunehmen und diese zu bestehen? Aufgaben wie zum Beispiel ein Musikstück zum Besten zu geben, seinen Lieblings-Schnaps zu präsentieren und eine gewisse Anzahl Gläschen davon zu trinken, bis hin zu fünf lebendige Nacktschnecken zu essen, haben während dieser öden und ungewissen Zeitmanch einem/einer ein Lächeln ins Gesicht gezaubert.

Das Spiel

Bei einer Challenge wird man von einem Freund per Filmbotschaft persönlich zu einer meist irrwitzigen oder kuriosen Aufgabe herausgefordert. Der sogenannte «Nominierte» erhält eine Frist von 24 bis 48 Stunden, um diese Herausforderung zu bewältigen und zusätzlich eine oder mehrere Personen aus seinem Freundeskreis auch wieder per Filmbotschaft herauszufordern respektive neu zu nominieren – also eine Art Schneeballsystem. Verstreicht diese Zeit ungenutzt, muss der Nominierte dem Herausforderer eine Busse bezahlen. In den meisten Fällen in Form einer Kiste Bier oder, die wohl etwas intelligentere Variante, einer Spende an irgendein Hilfsprojekt. Über den Sinn und Unsinn dieser Challenges scheiden sich die Geister. Darum haben längst nicht alle mitgemacht.

Horizontweiternde Nominierung

An dieser Stelle oute ich mich als Angehöriger der Menschengruppe, welche Herausforderungen angenommen hat. Glücklicherweise waren alle mir gestellten Challenges in keiner Art und Weise skurril oder abtossend. Somit konnte ich sie problemlos bewältigen. Eine davon bleibt mir im musikalischen Sinn sogar als intellektuell-musikalische

Horizontweiterung in bester Erinnerung.

Ich wurde auf Facebook aufgefordert, während sieben Tagen täglich ein Album (CD, Vinylplatte, usw.), das ich liebe, anhand des Covers zu präsentieren. Durch die vielen Nachnominierungen, welche ich wiederum veranlasst habe, durfte ich manch neue und spannende Musik kennenlernen.

Thomas Aeschbacher, ein grosses Vorbild meiner Jugendzeit und unbestritten einer der besten und kreativsten Schwyzerörgeler des Landes, hat meine Nomination aus Zeitgründen nicht annehmen können. Dabei war ich doch auf seine Auswahl ganz speziell gespannt. Ich war überzeugt, dass er mit seinem ausgesprochen guten Musikriecher, ganz bestimmt Alben für die Ewigkeit aus seiner Sammlung ausgraben würde.

Um ihn trotzdem noch zu einer Challenge überreden zu können, habe ich ihn darum telefonisch kontaktiert und ihn gebeten, die Herausforderung exklusiv für ALPENROSEN anzunehmen. Thomas Aeschbacher, der musikalische Tausendsassa, war von meiner Idee begeistert und hat sofort eingewilligt. So haben wir bereits während des Telefongesprächs über einige seiner



Der Nominierte

Thomas Aeschbacher (*1966) lebt mit seiner Familie in Langenthal. Das Örgelen lernte er von seinem Vater, Werner Aeschbacher, mit dem er zehn Jahre lang erfolgreich in einem Schwyzerörgeli-Trio gespielt hat. In einem Jazzquartett und in einer Steelband sammelte er weitere musikalische Erfahrungen, bevor der Primarlehrer an der Uni Bern zuerst als patentierter Sportlehrer und anschliessend am Konservatorium Bern als Musiklehrer abschloss.

Neben unzähligen anderen Projekten machte er sich vor allem durch die kultige Formation Pflanzplätz, wo er seit dem Jahr 1993 ständiges Mitglied ist, schweizweit einen Namen. Er unterrichtet Schwyzerörgeli für Fortgeschrittene und betreut als Lehrkraft im Teilpensum Schulmusik an der Oberstufe Burgdorf. www.thomasaeschbacher.ch



Top-Shots philosophiert. Obwohl uns beiden klar ist, dass noch viele weitere Formationen aus anderen Stilrichtungen mit ihren Alben in Frage gekommen wären, war mein Auftrag an Thomas, dass er sich ausschliesslich für sechs seiner Lieblings-CDs oder -Kassetten aus der Schweizer Volksmusikszene festlegen muss, die ihn für sein Musizieren im Bereich der Ländlermusik und Neuen Volksmusik geprägt und beeinflusst haben. Zusätzlich habe ich ihn gebeten, eine kurze Erklärung abzugeben, was ihn zu seiner Auswahl bewogen hat.

Unglaublich, was dabei herausgekommen ist! Einige Alben kenne auch ich in- und auswendig, und sie beeinfluss-



Josias Jenny –
«spillt uf am Schwyzerörgali syni Musig» (1988)

Der Örgelvirtuose Josias Jenny aus dem Bündnerland hat schon viele Schwyzerörgeler – auch mich – geprägt. Nebst seiner Virtuosität, seiner Interpretation und seinem präzisen Rhythmus,

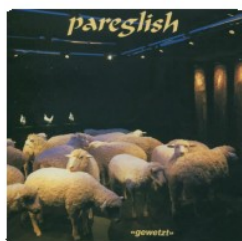
hat mir vor allem auch seine Offenheit bezüglich unüblichen Harmonie-Wechsel sehr imponiert.

Hör Tipp: «Jugendzyt» (Polka), «Bielerseefflotten» (Scho.)

Häxebäse – «Musig vo Lüt ungerwägs» (1989)

Das ist eine der genialsten Formationen um den Geiger Märku Hafner aus dem Bernbiet. Er hat viele Melodien aus dem Osten und der Klezmerszene in die Schweizer Volksmusik «importiert» (z. B. «Napoli» und «Flatbush Waltz») und sehr originelle eigene Stücke komponiert. Das war wegweisend und prägend für viele Volks- und Folkmusiker.

Tipp: Sein Notenheft «Mit Musig ungerwägs ir Neechi vom Himu» war wegweisend für viele Musiker und Tänzer



Pareglisch – «Gwetzt» (1998)

Die Formation spielte im Jahr 1996 als Trio (noch ohne Hans Muff) an unserer Echo-vom-Pflanzplätz-CD-Taufe «Unchrub». Schon da konnten wir erahnen, was da noch alles kommen wird. Und es kam – und wie! Aus dieser Formation entstanden später die Formation

Hujässler sowie Rampass. Die Frontmänner Dani Häusler und Markus Flückiger waren und sind noch heute für viele wegweisend in der Szene der aktuellen Neuen Volksmusik.

Hör Tipp: Auf dieser CD hat mich vor allem das «So So Zäuerli» von Noldi Alder fast aus den Socken gehauen. Das war für mich damals wirklich eine Neuentdeckung. Dieses Zäuerli gefällt mir heute immer noch sehr gut.

ten mich in meinem Spiel gleichermaßen. Dann sind andere darunter, von denen ich noch nie etwas gehört habe. Genau diese vielleicht bereits vergriffenen Alben werde ich versuchen aufzufinden und mir in den konzertfreien Sommerferien auf Balkonien zu Gemüte führen.

Falls ich Sie motivieren konnte und Sie auch Zeit und Lust haben, in diese Alben hineinzuhören, dann würde mich das natürlich freuen. Sicher werden auch Sie in der Auswahl meines Musikerkollegen und Berner Schwyzerörgeli-Virtuosen auf einige musikalische Trouvaillen stossen. Ich wünsche Ihnen viel Spass bei dieser kleinen virtuellen Entdeckungsreise. Hier die Auswahl von Thomas Aeschbacher:



Martin Nauer –
«dr Örgelidokter» (1995)

Martin Nauer senior hat das Repertoire von den legendären Schwyzerörgelern Sebi Stump und Balz Schmidig übernommen und der Nachwelt weitergegeben (vor allem an Seebi Schmidig und Alois Lüönd). Ihre Virtuosität,

Variierungs-Interpretationen, Spiellust und kompositorischen Einfälle sind bis heute wegweisend und genial. Ueli Mooser – DER Bassist und u. a. Träger des Goldenen Violinschlüssels – spielte praktisch mit jedem Ländlermusiker und ist auch auf dieser Aufnahme mit von der Partie.

Oberwalliser Spillit (1990)

Elmar Schmid (Klarinette) und Amadé Salzmann (Hackbrett) waren die treibenden Musiker in dieser Formation. Durch die beruflichen Beziehungen mit Ueli Mooser und Domenic Janett waren sie immer sehr offen für dessen neuartige Kompositionen.



Hör Tipp: «Alpkehr», eine Komposition des Oboisten Heinz Holliger. Mit diesem Stück waren sie weltweit unterwegs und haben auch den Bogen zur Klassik geschlagen. Dieses Stück ist wie massgeschneidert für sie.



Ils Fränzlis da Tschlin –
«Pariampampam» (1996)

Die etwas kammermusikähnliche Besetzung mit Kontrabass, Violine, Bratsche, Kornett und Klarinette (quasi die «Urfränzlis da Tschlin» der Neuzeit, aktuell ist ja bereits die nächste Generation am Werk) hat stets alte Stücke aus dem Engadin neu arrangiert. Dazu auch eigene, sehr schöne, schlichte und eingängige Melodien komponiert und immer sehr gekonnt auf der Bühne zum Besten gegeben. Sie gehörten zu den ersten Formationen, die schweizweit in der Kleinkunst Fuss gefasst haben.

